

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eifenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 48.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 18. April 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WVB. Großes Hauptquartier, 14. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maasgebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts wesentliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erstarben unter unserm Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden in der Gegend von Garbunowka (nordöstlich von Danaburg) für uns südlich des Narocz-Sees begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern; Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellungen am Serwetich, nördlich von Jirin erfolglos.

Balkankriegsschauplatz.

Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des Wardar zeitweise lebhaft tätig.

In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Ofengjell, und Bogorodica östlich Oberste Heeresleitung.

WVB. Großes Hauptquartier, 15. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf vollständig zurückgeschlagen. — In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann“ und südlich des Raben- und Comieres-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserm vernichtenden, von beiden Maas-ufers auf die bereit gestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toter Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen, einzelne zwischen unsere Gräben vordringende Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas, sowie in der Woëvre-Ebene blieb die Gefechtsaktivität im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten östlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Danaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serwetich, südöstlich von Koreschtschi, brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WVB. Großes Hauptquartier, 16. April. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Ronals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Östlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlucht bei Baug. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Östlicher- und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der Erzbischof von Köln im Großen Hauptquartier.

— Großes Hauptquartier, 13. April.

Von unserm nach dem Westen entsandten B.-W.-Berichterstatler. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann, der auf einer seelsorgerlichen Reise an der Westfront begriffen ist und dort an verschiedenen Stellen Gottesdienst abgehalten hat, feierte heute in Gegenwart des Kaisers in der Stadtkirche ein Pontifikatamt. Er fuhr am Portal auf im Kardinalsornat, legte dann in der Kirche die Regengewänder an und empfing in diesen um 9 Uhr den Kaiser und geleitete ihn zum Hochaltar. Die liturgische Feier machte durch sehr schöne Musik und durch das eigentümliche ernste Bild der ganz im Feldgrau gekleideten Zuhörerschaft und auch der zum großen Teil in Uniform gekleideten Ministranten einen eigenartigen und feierlichen Eindruck. Der Kardinal hielt dann von der Kanzel eine Ansprache an die Soldaten, die er mit folgenden Worten schloß: „Euer kaiserlichen und königlichen Majestät möchte ich in aller Ehrfurcht den innigsten Dank aussprechen, daß Euer Majestät diesem Gottesdienst haben beizuwohnen wollen. Unser göttlicher Herr und Meister Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, hat gesagt: Wenn zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, so bin ich mitten unter ihnen. Viele, viele Soldaten sind heute in diesem Gotteshaus um ihren Landesvater versammelt und haben mit ihrem Landesvater zu Gott gebetet, er wolle uns einen glorreichen Sieg und einen baldigen Frieden schenken. Das vereinte Gebet hat die Gewähr auf Erhöhrung. Und sollte der liebe Gott von uns noch weitere schwere Opfer verlangen, so mache ich mich in diesem Augenblick zum Dolmetscher der katholischen Soldaten der Armee und lege in die Hände Euer kaiserlichen und königlichen Majestät nieder das Gelübnis unentwegter Treue in allen Kämpfen, in allen Zeiten, in allen Opfern dieses Krieges, das Gelübnis unentwegter Treue bis in den Tod. Gott der Allmächtige, der Allgütige und All-

barmherzige, vor dessen Augen wir hier versammelt sind, möge er in Gnaden dieses unser Gelübnis annehmen, möge er unsern allergnädigsten, vielgeliebten Landesvater, möge er Euer kaiserliche und königliche Majestät schützen und schirmen, möge er schirmen unser liebes, teures Vaterland.“ Der Kardinal überbrachte heute dem Kaiser den Betrag einer Kollekte in Höhe von 380 000 Mk., die zum Besten der deutschen Verwundeten unter den Katholiken Preußens gesammelt worden ist. (Köln. Ztg.)

Fleischlose Tage für das Militär. Nach dem Inkrafttreten der beiden fleischlosen Tage für die Zivilbevölkerung haben auch mehrere Militärkommandos für die ihnen unterstellten Truppen eine gleiche Anordnung geschaffen. Jetzt wird auch das Gardekörps zwei fleischlose Tage haben, da es nicht möglich ist, die erforderlichen Fleischmengen zu erhalten. Aus diesem Grunde wird auch e. wogen, durch Sonderabschluß sich Lieferung von Vieh zu sichern und in einer eigenen Schlächtereier zu schlachten. Ferner ist in Aussicht genommen, die Gewichtsmenge der Fleischportionen um etwas zu verringern. — Auch während des Krieges haben die Truppen die alte Sitte beibehalten, das abgibtgebliebene Essen an die ärmere Bevölkerung gratis zu verteilen. In langer Reihe stand diese an den Kasernenportalen und wartete des Augenblicks, da ihr durch das Küchenpersonal die mitgebrachten Gefäße vollgeschöpft wurde. Das hat jetzt aufgehört. In den Militärküchen wird jetzt nur soviel Essen gekocht, als zur Speisung der Mannschaften notwendig ist. Der etwa verbleibende Rest wird als „Nachkelle“ an die immerhungrigen Soldaten verteilt.

— Frühling in Russland. Man schreibt von der Ostfront: Tage, Wochen haben wir hinter uns, die Strapazen brachten, wie sie nicht zu ertragen schienen, 16 bis 20 Pferde wurden erforderlich, die Munitionswagen und Geschütze durch die Schneeweichen von 3 bis 6 m Tiefe und über die vereisten Höhen zu bringen. Wenn in einem Tage 6 km zurückgelegt werden konnten, war's viel, und Mensch und Tier waren erschöpft bis zu dem Stadium inneren

Empfindens oder vielmehr Nichtempfindens, das vollständig abstumpft gegen alle Bedürfnisse des Daseins, nichts ersehnt als Ruhe, Schlaf, Schlaf. Und über die Höhen braute ein grausamer, jorntiger Sturm, der Schneeflocken brachte, die Eisnadeln waren. Eisnadeln, die uns die Gesichtshaut in Fetzen rissen und gegen die selbst die hartgewohnten, braven russischen Pferdchen, die sonst so willig sind, nicht ankämpfen wollten. Und ein Tag kam über Nacht, da es von den Höhen nieder regnete und Schneeschmelze brachte. Schneeschmelze mit Regengüssen bei kaltem Nachtwind, der alles am Morgen spiegelglatt verweiste und die Wege unseres verlassenen, in einer Talmulde liegenden Dörfchens in Giesbäche verwandelte, 1/4 bis 1 m tief und tiefer. Wohnstätten und Ställe kamen in Gefahr, überflutet zu werden, daß die Kanoniere Tag und Nacht arbeiten mußten, mit Pickel und Spaten den Wassermassen Abfluß zu schaffen. Und — die Spuren des Krieges, die der Schnee gnädig und pietätsvoll verdeckte, traten zutage. Neben Pferdeleichen am Wege kreisten krächzend Schwärme von Nebelkrähen und Raben, die schreiend und schimpfend auseinanderstoben, wenn ein Geier, der Stärkere, nahte, sein Mahl zu halten. Wo die Wassermassen zu Tal schossen, ließen sie tiefen, knetenden, klebenden Schlamm, schlimmer noch als Schnee und Wasser und Eis. — Und wieder über Nacht ist der Frühling gekommen, lacht die Sonne, die wir seit Wochen so schmerzlich mißten. Eine Wunder wirkende wärmende Frühlingssonne, lacht blauend von den Höhen herab in unser stilles, kleines, schmuckloses russisches Dorf. Dompfaffen, Meisen, Finken, Stieglitze und Spagen hat sie erweckt, die ihre jubelnden Zwitscher, Triller- und Pfeistöne zu den Wolken und zu uns herabschallen lassen, und flehhaft Gebrächse der Raben und Krähen überdönen. Und wie? Ja, wir lachen und jubeln mit! Freuen uns der herrlichen, belebenden, warmen, goldenen Sonne, vergessen die Wochen schwerster Strapazen, die hinter uns liegen; waten spielend wie die Kinder im Schlamm, den wir ja pflastern müssen, wenn einer zum andern will. Vergessen, daß uns heute Nacht der Tod um-

schlich, und daß er in ein paar Stunden wieder kommt auf seinen Schleichwegen, wie jede Nacht, oder granatensausend wie jeder Tag, und fühlen nur die einzige große Freude über die lachende Frühlingssonne; nur das große, einzige Hoffen, leise durchgittert vor: Sehnen nach der Heimat, nach Weib und Kind —, nach Frieden! Und wenn, was sicher ist, morgen wieder der Eissturm von den Höhen braust, und aufs neue der Kampf entbrannt zwischen Winter und Frühling, gleich heiß, wie der Mensch gegen Mensch —, dieser einzige herrliche Frühlingsstern hat uns gestärkt für viele lange Wochen.

Die Schützer der kleinen Nationen.

WVB. Bern, 14. April. Eine Meldung des Corriere della Sera aus Athen besagt, die Befanden des Bierverbandes hätten die griechische Regierung um Erlaubnis gebeten, die auf Korfu befindlichen serbischen Truppen auf der Eisenbahn Patras-Athen-Larissa nach Saloniki zu bringen.

Athen, 14. April. Vom Privatkorrespondenten des WVB. Die griechische Regierung hat sich auf das Bestimmteste geneigt, auf das Verlangen des Bierverbandes einzugehen, ihm die Eisenbahnlinie Patras-Athen-Larissa zur Verfügung zu stellen, damit er von Patras aus serbische Truppen von Korfu mit der Eisenbahn nach Saloniki bringen könne. Es verlautet, daß hiesige führende Kreise mit allen Mitteln die Ausführung des Vorhabens des Bierverbandes, das einer vollständigen militärischen Besetzung Griechenlands gleichkäme, vorzuziehen wollen.

Provinzielle Nachrichten.

— **Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau.** Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag über die Errichtung einer Nassauischen Kriegshilfskasse ausgearbeitet. Der Landesauschuss hat in seiner letzten Sitzung bereits sein Einverständnis erklärt. Nach dem Vorgang anderer Provinzen soll die Kriegshilfskasse den Zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, vorzugsweise aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Unterhaltung oder Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbstständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapitalbeschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel der Kasse bestehen: 1. in einem Betrage von einer Million Mark, den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung stellt. Dieser Betrag soll durch Aufnahme eines Darlehens bei der Nassauischen Landesbank beschafft werden, mit der Verpflichtung zur Verzinsung und zur Rückzahlung spätestens 10 Jahre nach Friedensschluß. 2. in einem einmaligen Beitrag des Staates in Höhe von einer Million Mark. Dieser Betrag ist nach Abzug von 15%, die der Kasse als Rücklage für Ausfälle verbleiben, seitens des Bezirksverbands innerhalb der in Absatz 1 bezeichneten Frist zurückzahlen und zwar in 5 gleichen Jahresraten, deren erste am 1. April des 5. Jahres nach Friedensschluß fällig wird. Es ist entsprechend dem dem Bezirksverband zustehenden Zinsaufkommen zu verzinsen. 3. in Landesbank und Sparkasse, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbands und der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau. 4. in Spenden von privater Seite. — Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen in erster Linie zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsrücklage, sodann zur etwaigen Gewährung zinsfreier Darlehen verwendet werden. Diese segensreiche Maßnahme ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Vorlage auch die Zustimmung des Kommunallandtags finden wird.

— **Im Kommunalverband Unterlahnkreis** darf Kasse an Verbraucher nur in gebrochtem Zustande verkauft werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

† **Versand von Ostereiern.** Mit Rücksicht auf den vor Ostern sich steigenden Versand von Eiern ins Feld wird dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu versenden, von der Versendung roher oder weichgekochter Eier abzusehen. In jedem Fortf. S. 4

Europas Zukunft.

Die phantastischen Zukunftskarten von Europa, mit denen Frankreich in den ersten Kriegsmomenten die Welt überschwenkte, sind verschwunden. Man hat es aufgegeben, die Träume des Bierverbandes wenigstens auf dem Papier zu verwirklichen. Aber je weniger man jetzt das Europa der Zukunft zeichnet, je mehr spricht man von ihm. Auf jenen ersten Karten der Zukunft beherrschte Rußland den um Konstantinopel gelegenen Teil der Türkei und die Dardanellen, sowie Ostpreußen und Schlesien einschließlich Breslau. Auf dem Balkan erblickte man ein großartiges Reich, Frankreich erstreckte sich nach dem Osten weit über den Rhein, Italien reichte in Österreich bis an die äußerste Grenze von Kroatien. Die Zentralmächte aber bildeten inmitten dieses geographischen Entente-Balkanals ein mähiges, auf allen Seiten von Feinden umgrenztes Fleckchen.

Nun hat sich aber seit jenen Tagen das Weltbild gründlich geändert und dem trägt auch die Phantase des Bierverbandes wenigstens auch widerwillig Rechnung. So schreibt z. B. ein bedeutender französischer Geograph und Geschichtsforscher „A. Gaulois“: „Wir wissen, wie weit unsere neue Grenze gehen wird. Indem Frankreich sich bis zum Rhein ausdehnt, wird es nicht nur dem Gebote seiner Geschichte und den Forderungen seines politischen Lebens, sondern dem Gesetz seiner natürlichen Gestaltung folgen.“

Eine solche Prophezeiung ist angesichts der militärischen Lage des Bierverbandes ziemlich gefährlich; denn sie hat alle Aussicht, nicht in Erfüllung zu gehen. Nichtsdestoweniger gibt man sich auch in England mit solchen fruchtlosen Träumereien ab. Da erklärt der vielgelesene Schriftsteller Wells, der allerdings ein wenig vorsichtig geworden ist, in den größten englischen und französischen Tageszeitungen etwa folgendes: „Die zukünftige Karte Europas zu bezeichnen, ist im Grunde eine wahnsinnige Spekulation. Wir müssen heute zugeben, daß die Einzelheiten des Kriegsendes durchaus unsicher sind; immerhin dürfen wir aber die großen allgemeinen Linien entwerfen. Wir werden vielleicht alle zum Schluß bleich und schwankend sein, wir werden vielleicht alle am Boden liegen, aber ich hoffe, daß dies für Deutschland zuerst eintreten wird. Das soll nicht heißen, daß Deutschland sich bedingungslos ergeben müsse, aber wir wollen hoffen, daß es sich in einen Handel wird einlassen müssen.“

Für einen Mann, der wie Wells noch vor einigen Monaten von den bedingungslosen Zerschmetterung Deutschlands sprach, sind diese Worte ein Zugeständnis, das den Engländern und Franzosen zu denken geben sollte! Wie unglücklich Wells sich der dauernden Treue Japans und Italiens gegenüber fühlt, geht aus den folgenden Bemerkungen hervor: „Wenn Frankreich, England und Rußland sich Deutschland gegenüber an den Verhandlungstisch setzen, erscheint es wahrscheinlich, daß auch Japan auf ihrer Seite zur Stelle sein wird. Auch Italien wird vertreten sein, doch — fürchte ich — in einem etwas zu eigenmächtig auf seine persönlichen Wünsche gestellten Geiste. Auch die Vereinigten Staaten könnten eine bedeutende Rolle spielen; aber ich fürchte, daß sie sich niemals zu einer Annäherung entschließen werden.“

Dieser Stimmung entsprechend, bietet die von Wells entworfen europäische Karte einen weitaus weniger stolzen Anblick, als ihre verschwundenen Vorgängerinnen: „Belgien muß wiederhergestellt werden und deutschseits bis nach Aachen reichen. Die belgisch-französisch-deutsche Grenze muß aus einem Netz von Schützengräben und Befestigungen bestehen. Allerdings ist dies nur möglich, wenn Frankreich einen vollen Sieg erringt. Viel ungewisser erscheint die Frage, wie die Grenze im östlichen Europa verlaufen soll. Entweder Polen hat aufgehört, Rußland zu gehören, oder aber das russische Polen reicht bis Posen. Um diese Frage endgültig zu entscheiden, müßte man wissen, ob Rußland oder Deutschland stärker aus dem Streit hervorgeht. Unbedingt soll und muß Rußland Konstantinopel und die Darba-

neen haben. Und Italien soll das Trentino und Kroatien besitzen.“

Man sieht, die Siegesicherheit des Herrn Wells, die einst grenzenlos war, ist heute überhaupt nicht mehr vorhanden. Seine Karte besteht nur aus Soll, Wunsch und Hoffnung, und die Möglichkeit einer übermächtigen Deutschlands wird trotz aller Stillschüttung zugegeben. Es ist bezeichnend für die leidenden Kreise Englands, daß solche Erörterungen, die etwa das Gegenteil der früheren Ausführungen in den verbreitetsten Blättern angeführt werden dürfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiber-Zentrale zugelaufene Nachrichten.)

Ein Luftkampf mit Jummelmann.

Die Londoner Daily Mail veröffentlicht einen Brief des englischen Fliegerleutnants Slade, der in Hürtenberg im Gefangenenlager weist, worin dieser erzählt, wie sein Flugzeug vom Flieger Jummelmann angegriffen wurde. Leutnant Slade und sein Fahrer Kapitän Darley flogen über die deutsche Linie. Jummelmann, so schreibt Slade, stieg hinter uns auf und eröffnete bereits mit seinem Maschinengewehr das Feuer, bevor wir überhaupt eine Anwesenheit bemerkt hatten. Die ersten Kugeln trafen den Obehälter. Darley versuchte den Kugeln zu entgehen, indem er seine Maschine senken ließ. Aber Jummelmann folgte uns ebenso schnell, fortwährend feuernd. Der englische Verplan sah nicht Feuer, trotzdem das Petroleum aus dem Behälter strömte. Darley erhielt einen Schuß in die Hand; sein Daumen wurde zerschmettert, und in der Luft mußte Slade sich über seinen Kameraden beugen und ihm mit einem Messer den Daumen abnehmen. Inzwischen blieb Jummelmann beständig dabei, zu feuern. Die Kleider Slades waren von Kugeln durchbohrt; der Beobachter blieb aber unverwundet. Der Stenogramm wurde an der linken Hand getroffen, behielt aber die Kontrolle des Apparates in der rechten Hand und konnte das Flugzeug landen.

Franzosen und Engländer.

Die Neuen Zürcher Nachrichten veröffentlichen einen Bericht eines Schweizer Beamten, der Gelegenheit hatte, drei französische Offiziere zu sprechen. Zwei von ihnen waren bei Verdun, der dritte in den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf in deutsche Gefangenschaft geraten. Sie äußerten sich außerordentlich lobend über die Behandlung, die sie durch die Deutschen erfahren hätten. Nur die Beförderung habe ihnen nicht zugelegt. Ihr Aussehen aber war sehr gut. Interessant waren ihre Äußerungen über die Engländer. Sie sprachen über diese mit großer Erbitterung und bemerkten, sie hätten es bei Kämpfen von Verdun erlebt, daß englische Divisionen in nächstgelegenen Stellungen frühlichen Sportplatz oblagen, als französische Regimenter zum Sturmangriff vorgingen.

Der Kampf um die allgemeine Wehrpflicht.

Im letzten englischen Ministerrat wurden folgende beiden Fragen behandelt: 1. Änderung des Dienstpflichtgesetzes, das sich jetzt auf alle männlichen Personen, ob verheiratet oder nicht, erstrecken soll. 2. Grundzügliche Änderung des bisherigen Freilassungssystems. Den Verufen, die bisher von der Dienstpflicht befreit waren, soll dieses Vorrecht genommen werden. — Lord Milner hat im Oberhaus denselben Antrag auf Einführung der allgemeinen Dienstpflicht eingebracht wie Carion im Unterhaus. — Die Regierung, die bisher immer den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht weit abgelehnt hat, ist damit vor eine schwere Entscheidung gestellt.

Griechenland macht sich stark.

Die Soldaten des Bierverbandes haben die griechische Regierung um die Erlaubnis gebeten, die auf Korfu befindlichen serbischen Truppen auf der Eisenbahn Patras—

Athen—Varissa nach Saloniki zu bringen. Die griechische Regierung hat sich auf das bestimmteste geweigert, auf dieses Verlangen einzugehen. Es verlautet, daß Athener fährdenkreie mit allen Mitteln die Ausführung des Vorhabens der Verbündeten, das einer vollständigen militärischen Besetzung Griechenlands gleichkäme, vereiteln wollen.

Die Schlacht von Verdun.

— Eine strategische Meisterleistung. —

In einem neutralen Blatte wurde jüngst ausgeführt, daß der Angriff auf die französische Verdun-Stellung eine strategische Meisterleistung ersten Ranges gewesen sei. Ganz im Gegensatz dazu steht natürlich die Auffassung, welche die französische amtliche Presse davon hat, denn sie hat jüngst in einer Gavas-Note verkündet, daß unsere Heeresleitung aus reiner Verlegenheit zu einer „Gelegenheitsaktion“ griffe, die gerade dort einen kleinen Erfolg zu erringen bestrebt sei, wo er sich gerade biete, aber es fehle unserem Angriff der große Zug der Einheitlichkeit des Planes.

Wir wollen den Franzosen den Trost lassen, daß sie ohne jede Einheitlichkeit des Planes geschlagen werden, wenn sie es durchaus so wollen. Aber wenn man der Frage ernsthaft auf den Grund geht, und zum Vergleich die großen französischen Offensiven heranzieht, die doch bekanntlich sehr genial angelegt waren, dann wird man die große Überlegenheit unserer Führung erkennen müssen. Die französischen Offensiven waren als frontale Durchbruchschlachten gedacht. Auf beiden Seiten waren gleich lange Fronten, wenn auch vielfach auf der Seite unserer Feinde, die angriffen, durch lange und eingehende Vorbereitungen die Linien stärker an Menschenkraft waren. Schon vorher wurde von mehreren — auch französischen — Fachschriftstellern ausgeführt, daß ein frontaler Durchbruch bei dem gewaltigen Stand der beiderseitigen Feldbefestigungen, der in vielen hintereinander liegenden Linien angelegt sind, entweder gar nicht oder nur mit einem Einsatz von Hunderttausenden zu erzwingen sei. Unser Durchbruch bei Gorlice—Tarnow, der nicht im entferntesten so hohe Opfer erfordert hatte, war unter anderen Voraussetzungen ermöglicht worden, als sie der westliche Kriegsschauplatz bietet.

Trotzdem verlor die Joffre mehrere Male Frontalangriffe mit dem Zweck des Durchbruchs unserer Linien. Sie gelangen ihm nicht, sondern kosteten ihm nur viele Hunderttausende Mannschaften. Nun kann man im Gegensatz dazu feststellen, daß der deutsche Angriff an dem Winkel- und Drehpunkt der ganzen Front einsetzte. Es wurde dadurch erreicht, daß Frankreich auf diesem verhältnismäßig geringen Raum der Front unausgesetzt neue Kräfte nachschieben mußte. Wir haben schon vor mehreren Tagen darauf hingewiesen, daß sich Verdun für Frankreich im wahren Sinne des Wortes zur „Saugpumpe“ entwickelte, die bereits jetzt mehr als 16 Armeekorps verschluckt hat. Man denke diesen gewaltigen Menschenaufwand auf einem so kleinen Raum!

Die „Gelegenheitsaktion“ unserer obersten Heeresleitung, die sich kümmerlich von belanglosen Erfolgen zu nähren gezwungen ist, hat doch anscheinend eine recht schwere verwundete Stelle gefaßt, an der sich vielleicht das französische Heer durch unausgesetzte Wundabzapfungen noch verbluten kann. Es kommt dazu, daß die Franzosen hier das „Russenschiff“ der unentwidelbaren Massen erleben, woraus sich auch ihre großen Verluste herleiten, trotzdem sie sich in der Verteidigung befinden. Bei einer Frontalschlacht ist der Angreifer, der den Durchbruch erzwingen will, ungünstiger daran, als der Verteidiger, der hinter seinen Deckungen steht. Hier ist aber eine von mehreren Seiten flankierte Stellung, die dem vielfeitigen Feuer unserer Artillerie ausgesetzt ist. Da es ein verhältnismäßig sehr kleiner Raum ist, den unsere Artillerie unausgesetzt bestreift, so sind die Verluste des auf diesen immer kleiner werdenden Raumes zusammengebrachten Verteidigers um so schwerer, je größer die Massen er hier zur Abwehr der Angriffe einzusetzen gezwungen ist.

Das ist die Lehre von der jeder Größe beherrschenden „Gelegenheitsaktion“. Man wird vieles eher mit dem Neutralen von einer einzigen dahinschreitenden Meisterleistung des Wides sprechen müssen. Der eiserne Ring um Verdun wird jeden Tag enger. Der Bewegungsraum des Feindes immer kleiner. Der Angriffspunkt unserer Truppen immer konzentrierter. Es geht wahrhaftig ein kindlicher Übermut dazu, angesichts dieser bedrohlichen Lage von einer „Gelegenheitsaktion“ der deutschen Heeresleitung zu sprechen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zur Anwesenheit des österreichischen Ministers des Äußeren Baron Burian in Berlin wird von unrichtiger Seite erklärt, daß dieser Besuch beim deutschen Reichskanzler nicht durch die gegenwärtigen Ereignisse veranlaßt worden ist, sondern der Beratung laufender Angelegenheiten gilt. Die Zusammenkunft war bereits zu einer früheren Gelegenheit, jedoch wegen der Inanspruchnahme des Reichskanzlers mit parlamentarischen Geschäften verschoben worden.

* Nach einer Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustizministeriums befindet sich eine Bundesratsverordnung in Vorbereitung, die die Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleiches bezweckt. — Es handelt sich dabei um eine Kriegsmäßnahme, die bestimmt ist, wirtschaftliche Schäden abzuwenden, die der Krieg verursacht hat. Eine ständige Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleiches, die bereits vor dem Kriege Gegenstand von Erwägungen der zuständigen Stellen war, kommt also zunächst nicht in Frage.

* Der Landtag in Weimar ist auf den 1. Mai einberufen worden. In der ersten Sitzung wird sich der Landtag mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Finanzperiode und des Steuererlasses, sowie der Wahrungsbauer der Landtagsabgeordneten beschäftigen. Mit Rücksicht auf die zahlreichen im Herbst stehenden Wahlberechtigten soll von der Aufschreibung neuer Landtagswahlen einstweilen abgesehen werden.

Französisch.

* Im Senat erklärte Finanzminister Ribot, daß die Schwierigkeiten im laufenden Jahre in bezug auf die Wechselkurse nachwachsen werden. Er sagt u. a. wörtlich: „Die Landwirtschaft ergibt bei weitem nicht das, was im Frieden erbrachte. Für Kriegszwecke allein, Ernährung der Truppen und für Zivilmittel, überhaupt alles, was den Pferden abgezogen werden die Ausgaben 2 bis 2½ Milliarden betragen. Dazu kommt der Bedarf von 2 Millionen Tonnen Kohle, ferner an Stahl, chemischen Produkten, für die Munitionsverfertigung. Die aus Ausland zu zahlenden Summen sind somit ungeheuer.“

Holland.

* Nachdem die Presse gegen die Ablehnung der Sommerzeit durch die Regierung nachdrücklich Einspruch erhoben hat, wird jetzt bekanntgegeben, daß die Einbringung einer Vorlage zur Vorverlegung der Tageszeit um eine Stunde zu erwarten sei.

Portugal.

* Das Kabinett Almeida-Costa, das seinen Rücktritt angeboten hatte, hat sich bis heute noch nicht zu entscheiden.

Amerika.

* Nach englischen Blättermeldungen hat die letzte deutsche Note in Washington keinen befriedigenden Eindruck gemacht. Trotzdem hören man sehr wenig von einem unmittelbaren bevorstehenden Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Sprachen außer, wenn Deutschland dazu zwingen sollte, je mehr man die deutsche Note studiert, desto weniger sei man damit einverstanden. Einige Ratgeber des Präsidenten werden ihm wohl schlagen, nicht schriftlich darauf zu antworten, sondern sich mit einer mündlichen Vorstellung bei dem Grafen Bernstorff zu begnügen.

Hexengold.

41 Roman von D. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

Für alle Fälle hatte Graf Ravenau ein Dokument verfaßt, das er in einem Geheimfach seines Schreibtisches verbarg. Er wollte Götze in die Mechanik dieses Faches ein und machte ihn mit dem Inhalt des Dokuments bekannt. Es enthielt genaue Mitteilungen über alles, was Graf Ravenau über die Gattin seines verstorbenen Sohnes seinerzeit in Erfahrung gebracht. Dieses Dokument sollte Götze, wenn er etwa Julia trotz aller Voricht nicht vor einer Annäherung ihrer Mutter schützen könnte, seiner Entlastung übergeben. Dieses Schriftstück enthielt den strikten Befehl, Gwendoline nie in Ravenau und Schöndorbe zu dulden. Götze hatte sein Ehrenwort geben müssen, diesen Auftrag zu erfüllen, nach bestem Willen und Gewissen. Ravenau erwog gar nicht die Möglichkeit, daß sein Wunsch sich nicht erfüllen würde. Götze war das eingetragene Peinliche, so sehr ihn das Vertrauen des Grafen ehrte. Er schlug die Vorstelle, die ihm eine Verbindung mit Julia bringen würde, natürlich nicht gering an, aber daß Ravenau ihm gleichsam die Selbstbestimmung über den Kopf hinwegnahm, widersetzte seinem männlichen Empfinden. Des Grafen Art ihm gegenüber war aber so herzlich, so wahrhaft väterlich, daß er an eine scharfe Zurückweisung nicht denken konnte.

Mit unruhigen Schritten ging Graf Ravenau in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Der Wagen, der Julia vom Bahnhof in Schwarzenfels abholen sollte, mußte jede Minute zurückkommen. Hier, in seinem Arbeitszimmer, wollte er sie empfangen. Allein mußte er mit ihr im ersten Augenblick des Wiedersehens sein. Er fühlte sich nicht stark genug, sie im Beisein der Leute zu begrüßen.

In der Schlachthaus waren die ersten Rosen ausgeblüht. Die Schlachthäuser Rosen, in welchem Umkreis als die schönsten berühmt, waren erblüht. Götze vereinte selbst die ersten, die sich erschlossen, zu einem Strauß und sandte sie mit einer Karte nach Ravenau. Frau Wohlgegend plazierte die herrlichen Blüten recht wirkungsvoll in Juttas Vase und begab sich dann hinunter auf die Freitreppe, wo die Dienerschaft zum Empfang der jungen Herrin aufgestellt war.

Das etwas verwitterte Sandsteinportal mit dem Wappen der Ravens aus hatte Zeitlich Wohlgegend höchst eigenartig mit einer Girlande verziert. „Damit es doch noch etwas aussehe.“

Endlich fuhr der Wagen durch die Säulenhalle und hielt vor der Freitreppe. Komtesse Juttas schlanke Gestalt sprang von Seibelmann unterstützt, aus dem Wagen, den ehrfurchtsvollen Gruß der Leute erwiderte sie mit anmutiger Freundlichkeit, aber ihr Blick schweifte unruhig suchend umher.

Wo war der Großvater? Ein Schatten lag über ihr Gesicht. Schon auf dem Bahnhofe hatte sie vergebens nach ihm ausgesehen — nun bot er ihr auch hier nicht einmal die

Hand, sie einzuführen in das Haus ihrer Väter.

Mit einem bangen Blick stieg sie langsam die Freitreppe empor. Heller Sonnenschein lag über dem Schloßhof, und der Drachenbrunnen rauschte leise, als wollte er die Erbin von Ravenau begrüßen.

Setzchen Wohlgegend hatte den bangen Blick Juttas aufgefangen, und ihr Herz klopfte vor Rührung. Sie löste sich aus der Gruppe der Dienerschaft und trat Jutta entgegen.

„Gottes Segen zur Heimkehr, gnädigste Komtesse!“ sagte sie ergriffen. Jutta sah in das alte freundliche Gesicht, und eine Erinnerung erwachte in ihr, als habe sie diese schwarzgekleidete, rundliche Frau mit der weißen Schürze und den fliegenden Haubenbändern schon gesehen.

Fragend sah sie in Setzchen Wohlgemuts feuchtschimmernde Augen. „Ich danke Ihnen. Wir ist, als müßte ich Sie schon kennen.“

Setzchen Wohlgegend knigte.

„Als gnädige Komtesse noch ein kleines Mädchen waren, habe ich Sie manchmal auf meinem Arm getragen. Ich bin Frau Wohlgegend, die Haushälterin im Schloß Ravenau.“

Jutta reichte ihr lächelnd die Hand.

„Dann muß ich also eine sehr alte Bekanntschaft erneuern, Frau Wohlgegend,“ sagte Jutta. Dabei richtete sich aber ihr Blick wieder bang und suchend auf das offene Portal.

„Unser gnädigster Herr Graf erwartet Komtesse in seinem Arbeitszimmer,“ sagte Frau Wohlgegend schnell.

Das schlanke, schöne Mädchen neigte noch einmal das Haupt gegen die Dienerschaft.

„Bitte, führen Sie mich zu ihm,“ sagte sie ruhig, obwohl ihr die Tränen nahe waren.

Die Hingelicht zu dem Arbeitszimmer öffnete sich. Hell von der Sonne beschienen, trat Jutta über die Schwelle und stand dem Großvater gegenüber. Er hatte sich erhoben und sah sie weitgeöffneten Augen auf die anmutvolle Gestalt. Tief erschüttert umfing er die Bekanntschaft eines Sessels. War seine Jugend wieder lebendig geworden? Stand da nicht das lieblichste Abbild seiner Gattin Ulrike?

Nein — die Stirn war anders geformt — eine echte Ravenausche Stirn und das Haar hatte einen lichternden Schein, aber die Augen, diese tiefblauen Mädchenaugen, die so groß und bang aus dem erblickten Gesicht strahlten — ja, das waren die Augen seines Sohnes, der seiner Frau.

Gottlob, sie war eine echte Ravenau. Sogar die Trübsal — erlitten jetzt auf der zweiten Mädchenfront, ganz fein und zart, aber unverkennbar in der stillen breiten Form.

Eine furchtbare Erregung war über den alten Herrn gekommen. Er fühlte einen Herzklopfen, und kalter Schweiß stand auf seiner Stirn.

Schweigend saßen sich die beiden eine Weile an. Dann trat Ravenau auf Jutta zu und streckte ihr die Hand entgegen.

„Gott segne deinen Eingang, Jutta — herzlich willkommen und — und nun laß mich allein — Frau Wohlgegend wird dich in das Zimmer führen. Du mußt mich jetzt entschuldigen — auf später — jetzt geh!“ sagte er, sich auf die Worte bringend.

Kriegsereignisse.

4. April. Am linken Maasufer erstürmten deutsche Truppen zwei starke französische Stellungen südlich von Faucourt und nahmen die ganze französische auf dem Rücken des Terrassenbügels in einer Breite von zwei Kilometern. Der blutige Verlust des Gegners ist schwer, außerdem wurden 15 Offiziere und 689 Mann gefangen. Am 5. April errangen die Deutschen erhebliche Erfolge.

5. April. Im Osten griffen deutsche Marine-Flugzeuge die russische Flugstation Bapensholm an und belegten sie erfolgreich mit Bomben. — An der Front trafen die Deutschen dem Feinde bei einem Gefecht in unmittelbarem Kampf einen Verlust von 1500 Mann zu.

6. April. Westlich der Maas schnürten unsere Truppen Vethincourt und die starken Stützpunkte „Mace“ und „Lorraine“ ab. Der kühnste kühnste Gegner verlor 14 Offiziere und 700 Mann an unversenkten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre. Eine Anzahl weiterer feindlicher Befestigungen wurde durch die Deutschen vom Feinde geläubert. Dabei verloren die Franzosen noch etwa 300 Mann. Ostlich der Maas machten wir gegen 200 französische Gefangene und besetzten eine Schlucht am Fuß des Gifferrückens.

7. April. Gegenangriffe der Franzosen gegen die von uns genommenen Stellungen vor Verdun südlich des Fortgebaches brachen zusammen. Die Zahl der unversenkten Gefangenen Franzosen ist auf 36 Offiziere und 1231 Mann, die Beute auf zwei Geschütze und 22 Maschinengewehre gestiegen. Im Waldgebiet machten die Deutschen weitere 222 Gefangene, südwestlich der Feste Douaumont nahmen wir weitere Befestigungsanlagen, machten Gefangene und Beute.

Volkswirtschaftliches.

Topinambur für die menschliche Ernährung. Die Topinambur, auch Erdbohne genannt, ist eine der Sonnenblumen verwandte, in der Kultur weit verbreitete Pflanze, die leicht auf geringwertigem Boden wächst und hohe Erträge liefert. In manchen Gegenden wird sie vielfach als Viehfutter verwendet, nur der Mensch dient sie auch zur menschlichen Ernährung. Sie verdient aber hier, namentlich in jenseitiger Zeit, sehr viel ausgedehntere Verwendung. Geschält, in Scheiben geschnitten und in Salzwasser abgekocht, in Kartoffeln, wie in einer bildlichen Mischkultur dargestellt. Das abgekochte Salzwasser dient zur Zubereitung einer vorzüglichen Suppe. Das Gemüse aus den den meisten Menschen außerordentlich gern essen. Der Geschmack erinnert sehr an den der Kartoffel. Im Nährwert ist die Erdbohne den Kartoffeln ziemlich gleich, stellen aber weniger Anforderungen an Boden und Pflanze. Man sollte daher ihren Anbau besonders auch in den Schrebergärten und auf dem frisch kultivierten Land in der Nähe der Großstädte begünstigen. Sie werden dann im Herbst und den kommenden Winter eine sehr wertvolle Bereicherung unserer Speisekarte auch für die ärmere Bevölkerung darstellen.

Von Nah und fern.

Ein Bund der Landwirte der Zentralnächte. Bekanntlich bestand vor dem Kriege ein internationales landwirtschaftliches Institut mit dem Hauptsitz in Rom. Dieses hatte die Sammlung, auf Grund von statistischen und wissenschaftlichen Daten aus allen agrarischen Ländern der Welt, der landwirtschaftlichen Kultur in Europa zu dienen. Mit Ausbruch des Krieges konnte selbstverständlich dieses Institut seine Tätigkeit nicht fortsetzen. An seine Stelle dürfte demnächst ein neuer internationaler Bund der Landwirte der Zentralnächte treten. Die geplante Vereinigung würde vorläufig aus Vertretern der agrarischen Verbände Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Bulgariens und der Türkei bestehen und jährlich zweimal, im Frühjahr und im Herbst, zu einer Tagung zusammenzutreten.

Verstadtlung des Butterhandels. Die Verordnung des Magistrats in Frankfurt a. O. verlangt jeden gewerbmäßigen Handel mit

Butter, Schmalz, Margarine, Schmalz- und Kunstseife. Sämtliche Fette werden den Verbrauchern nur durch die städtischen Verkaufsstellen zugänglich gemacht. Angeblich haben die großen Annehmlichkeiten vor den Geschäften die städtische Verwaltung zu dieser Verfügung veranlaßt. Allerdings erfolgt in einigen kleineren Städten der Butter- und Schmalzverkauf auch nicht mehr durch private Händler, sondern einzig und allein durch die Gemeinde.

Das Bier fürs Meer. Die Bierverkaufszentrale der Seeresverwaltung setzte die Preise der Bierlieferung an die Flottilletruppen ab 14. April für Fahrbier mit über zehnprozentiger Stammwürze auf 32, von 9 bis 10 Prozent Stammwürze auf 30 Mark den Hektoliter fest. Bei

30 000 Kronen. Von nun an sollen die Theater, Varietés, Kinos, Musik-, Tanz- und sportlichen Veranstaltungen zehn vom Hundert des Wertes der verkauften Eintrittskarten als städtische Abgabe leisten. Man schätzt das Erträgnis dieser Steuer auf 1 1/2 Millionen Kronen jährlich.

Wiedereröffnung der Czernowitzer Universität. Nach ungefähr zweijähriger durch den Krieg verursachter Schließung der Universität Czernowitz ist es gelungen, die Wiedereröffnung des vollen Lehrbetriebes mit 1. Mai zu ermöglichen. Mit dieser Wiedereröffnung wird allen von anderer Seite ausgesprochenen Vermutungen von der Umwandlung der deutschen Universität in eine anderssprachige der Boden entzogen. Schon seit dem Herbst vorigen Jahres ist die

Karte zu den Kämpfen an der italienischen Front.



Die Schlappen, die die Italiener unterhalb Sperone erlitten, dämpften eine Zeitlang ihre Angriffsmut an der Bonalestraße. Jetzt ist es aber wieder zu etwas erhöhter Gefechtsintensität gekommen, die jedoch über Gräben nicht hinausging. Die Bonalestraße geht, von Riva kommend, am feilen Westufer des Gardasees entlang, wobei sie von 65 Meter Seehöhe allmählich von 200 steigt. Nach dem See hin ist sie durch eine Schuttmauer abge-

schlossen. Die hier beginnenden Gefechte zeigen, daß für einen neuen Vorstoß neue planmäßige Vorbereitungen getroffen werden, nachdem österreichischerseits der frühere Zustand an der Rocchetta wiederhergestellt worden ist. Es ist die Auffrischung des alten Bildes der totalen Vorstöße und ihrer Abwehr, wie es auch an anderen vielgenannten Stellen war.

den Lieferungen von Flaschenbier bleiben die gleichen Bestimmungen mit dem bisherigen Aufschlag von 10 Mark für den Hektoliter.

Ein frecher Kirchenraub ist in einer der letzten Nächte in der St. Blasiuskirche in Adlshof verübt worden. Die Diebe erbrachen die Haupteingangstür. Nachdem sie zwei Opferstücke zertrümmert und ihres Inhalts beraubt hatten, erbrachen sie die Tür zur Sakristei. Dort fanden sie die Schlüssel zum Tabernakel. Aus diesem entnommenen sie zwei wertvolle Ciborien, deren Inhalt sie verachteten. Aus der Sakristei nahmen sie einen Neßfisch, die Lunula der Monstranz, Altartafel und eine große Anzahl Wäschestücke mit.

Die Fleischkarte in Bayern. Die in Bayern für den 1. Mai eingeführte Fleischkarte wird, nach Verordnung der bayerischen Fleischverorgungsstelle, als Höchstmenge von Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung 800 Gramm für die Woche aufweisen. Kinder unter sechs Jahren erhalten nur 400 Gramm.

Nach 36 Jahren aus dem Zuchthaus entlassen. Der Abbaubefehl Bernier und die Magd Laufer waren vom bayerischen Schwurgericht im Jahre 1880 wegen Anstiftung zur Ermordung der Frau Bernier zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Jetzt sind beide vollständig begnadigt und nach Befreiung von 36 Jahren aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Erhöhung der Vergütungssteuer in Wien. Die Gemeinde Wien plant eine Reform der sogenannten Spektakel- und Vergütungssteuer, die zum Teil 200 Jahre alt ist und von Theatern und Vergütungsablässemenis geleistet wird. Sie ergab bisher jährlich etwa

griechisch-theologische Fakultät eröffnet, jetzt werden auch die philosophische und die juristische ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Streikbewegung französischer Erdarbeiter. Wie das Pariser „Zeit Journal“ meldet, greift unter den Erdarbeitern eine Streikbewegung um sich. Ein Vertreter des Erdarbeiterverbandes erklärte, daß infolge der Teuerung und der häufigen Arbeitslosigkeit Forderungen auf höheren Lohn gestellt werden würden. Diese Forderungen haben in einzelnen Betrieben bereits zum Ausstand geführt.

Der unliebsame Rabbiner. Die israelitische Gemeinde in Liverpool hat ihren Rabbiner Harris, der mehr als 20 Jahre sein Amt bekleidete, weil er sich mißbilligend über den Krieg und das englisch-russische Bündnis äußerte, seines Amtes entsetzt.

Dem Nobelpreisdräger Dozenten Robert Varany ist es von der russischen Regierung schließlich doch nicht gestattet worden, nach Österreich-Ungarn zurückzukehren. Varany arbeitet in Kajan an der dortigen Universität, lebt unbehindert und wohnt im Hotel.

Kunst und Wissenschaft.

Eine philologische Entdeckung. Ein schwedischer Student, Anders Torsten Jönberg in Lund, will entdeckt haben, daß die dravidischen Sprachen (unter Dravide versteht man die Sprachgruppe der vorderen Bevölkerung Indiens) und die ural-altaischen Sprachen urverwandt sind und einen einzigen Sprachstamm bilden. Sollte das Ergebnis seiner Forschungen bestätigt werden, so würden wohl für die noch immer schwankende Bestimmung der ural-altaischen Völker, der Magyaren, Samojeden, Täten, Mongolen, Tungusen, vielleicht auch der Magyaren, neue Anhaltspunkte gewonnen sein.

storben, hat es keinen freundlichen Tag mehr in Ravenau gegeben, bis heute.

Jutta sah sich freudlos und traurig, daß bei den Worten der alten Frau ein bitteres Lächeln ihren Mund umspielte.

Sie sah sich ohne Freude in ihren Zimmern um, so schön und gediegen sie auch ausgestattet waren.

Dann arbeitete sie sich fast mechanisch um, wobei ihr Frau Wohlgegnut zur Hand ging. Raum hatte sie diese verlassen, so bemerkte sie die prachtvollen Rosen aus Gerlachshausen. Aber mochte ihr diesen duftenden Gruß gesendet haben?

Da gewahrte sie das Rädchen dazwischen und las: „Gdy Gerlachshausen.“ Nachdenklich schüttelte sie den Kopf. Der Name sagte ihr nichts. — Sie kannte ihn nicht mehr. Trotzdem freute sie sich, daß jemand ihrer gedacht. Sie nahm eine der Rosen und besichtigte sie am Gängel.

Nun trat sie an das Fenster, um Umschau zu halten. Da lag der Drachenbrunnen, wie sie ihn oft im Traum gesehen.

Sie begab sich in die breite Galerie hinaus und blickte, an eines der hohen Fenster gelehnt, träumend auf das herrliche Landschaftsbild, das sich vor ihr ausbreitete. Auf einem Hügel erhob sich aus den Wäldern des Waldes ein Schloss mit runden Türmen.

Jutta hatte das Gefühl, als läge sie einen alten, halbvergessenen Bekannten wieder. „Schloß Schöndorf — es muß Schöndorf sein.“ flüsterte sie. Dort war sie geboren, dort hatte sie die ersten Jahre ihres Lebens als glückliches Kind

verlebt, geliebt und behütet von ihren Eltern. Tränen traten ihr in die Augen; schmerzhaft sah sie hinüber, als liege dort das Paradies ihres Lebens.

Eine Stunde später sah Jutta allein in dem großen Speisesaal an der reichgedeckten Tafel. Graf Ravenau hatte sich mit leichter Unpäßlichkeit entschuldigen lassen; Jutta sollte nicht durch die Nachricht von seinem Herzkrampf erschreckt werden.

So empfand sie es als eine bittere Kränkung, daß er unsichtbar blieb. Was hatte sie getan, daß er ihr gegenüber solche Kälte und Gleichgültigkeit zeigte?

Jutta war froh, als sie sich erheben konnte, und da es hieß, der Graf würde vor dem Abend nicht sichtbar sein, beschloß sie, gleich nach Tisch in den Wald zu gehen.

Sie nahm Hut und Handschuhe und eilte hinaus. Seidemann wollte ihr eine Begleitung aufdrängen, aber sie dankte mit Entschiedenheit und schritt leichtfüßig über den Schloßhof durch die Säulenhalle. Sie durchstrebte den Park, der den Schloßberg umgab und dann in den Wald überging. Mitten im Walde atmete sie auf, wie von einem furchtbaren Druck befreit.

Dann schlug sie verschiedene Wege ein, um irgendwo einen Ausblick auf Schöndorf zu gewinnen — vergebens. Endlich blieb sie stehen und sah sich ratlos um. Sie hatte nicht mehr auf den Weg geachtet und nun die Richtung verloren.

Vergeblich spähte sie nach dem Schloß Ravenau aus, das bisher über den dichten Wäldern leuchtete.

Ein Opfer seines Berufs. Der Chef des Instituts für Radiologie in Lyon Dr. Théodore Guilloz ist als Opfer der Forschungen mit Röntgenstrahlen plötzlich gestorben. Er war Inhaber der Goldenen Medaille der Carnegie-Stiftung.

Gerichtshalle.

Altenburg. Vor kurzem verstarben an einem Herzinfarkt, den die Reichsbanknebenstelle Schmalz nach Gera geschickt hatte, 80 000 Mark. Der Brief kam gefüllt mit Papierstücken in Gera an. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Kassaboten der Reichsbanknebenstelle Wilhelm Schmidt, der jetzt vom hiesigen Landgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Das Geld wurde vollständig wieder herbeigeschafft.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision der Betreuerinnen der sogenannten „Christlichen Wissenschaft“, Elisabeth Hägens und Elisabeth Ahrens, die vom Landgericht in Berlin am 13. November vorigen Jahres wegen fahrlässiger Tötung der Hofschauspielerinnen Rosa Wuge und Alice von Arnould verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen.

Kriegsfürsorge.

Kriegsblinde in Fabrikbetrieben. Eine der wichtigsten Fragen in der Kriegsblindenfürsorge ist die Unterbringung der ihres Augenlichtes beraubten in Berufen, die sie vor der Körper- und Geist lähmenden Unfähigkeit bewahren und ihnen das Bewußtsein geben, auch sozial lebenskräftige Mitglieder der Gesellschaft zu sein. Besonders glücklich ist die Lösung, die der Augenarzt Prof. Siler mit Erfolg angebahnt hat. Wenn man auch anfangs hoffte, daß 20—25 % der Kriegsblinden als Maschinenführer in Betrieben Beschäftigung finden würden, so nimmt man jetzt an, daß im allgemeinen von einer Ausbildung der Kriegsblinden für den genannten Beruf eher abzuraten sei. Dagegen achtet man immer mehr darauf, den Erblindeten in Fabriken Beschäftigung zu verschaffen. Siler hatte den glücklichen Gedanken, in verschiedenen großen Fabrikbetrieben sich nach irgendeiner für Blinde passenden Beschäftigung umzusehen und fand in den königlichen Munitionsfabriken, im Feuerwerkslaboratorium, im Militärbelebungsamt eine große Anzahl von Arbeiten, zu denen sich Blinde ausgezeichnet eignen. Allein in der Munitionsfabrik Spanbau können zahlreiche Kriegsblinde beschäftigt werden. Auch für Handwerker: Schuhmacher, Tischler, Schneider fand sich mancherlei regelmäßige, geeignete Arbeit. Von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist, daß die meisten dieser Arbeiten in kürzester Zeit, oft schon innerhalb einiger Stunden von den Blinden erlernt werden können. In den königlichen Militärinstituten allein sollen bisher bereits 800 Arbeitsstellen in Betracht kommen. Im Anschluß an die Bemühungen Prof. Siler schlagen Sachverständige vor, diesen Gedanken sofort auch über den Rahmen der Kriegsblinden hinaus für die Blinden im allgemeinen nutzbar zu machen. Es sollte eine kleine Untersuchungskommission Eingang in die großen Industriebetriebe finden, um sorgfältig alle Arbeit in diesen daraufhin zu prüfen, ob sie für Blinde geeignet sind.

Bitte um Rissen. Ein Aufruf im vorigen Jahre, in dem um Rissen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg. Da der Vorrat inzwischen zu Ende gegangen ist, so wird erneut gebeten, Rissen für Verwundete der Staatlichen Abnahmestelle freiwillig Gaben Nr. 11, Berlin NW. 6, zu überreichen. Bahnendungen, bei denen der Frachtbefehl des Berner „Liebesgaben“ trägt, werden frachtfrei befördert.

Goldene Worte.

Vor dem Tode erschrickst du? Du wünschst, unsterblich zu leben? Leb im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

Schiller.
Der Baum der Entschlossenheit hat Geduld, samkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht. Nicht wer wenig hat, sondern wer viel wünscht, ist arm. Seneca.

Etwas ermüdet lehnte sie sich an einen Baumstamm und suchte sich zu orientieren. Dabei entging ihr, daß seitwärts auf dem weichen Waldboden im Schritt ein Reiter sich ihr näherte. Gdy Gerlachshausen, die Jäger läßt in der Hand. Er war in Schwarzenfeld gewesen und ritt nun, um den Heimweg abzukürzen, durch den Ravenauer Forst.

Blicklich hielt er sein Pferd an. Er sah die reglose Mädchengestalt und ließ prägend seine Augen über das elegante, leichte Kostüm gleiten. Die reizvolle Erscheinung, die sich so unerwartet seinen Blicken bot, fesselte ihn. Da machte das Pferd eine unruhige Bewegung. Jutta schrak empor und blickte in Gerlachshausens gebräuntes Gesicht, der sich gränzend verneigte. Da trat sie schnell einige Schritte näher zu ihm heran.

Verzeihung, mein Herr! Ich habe mich verirrt. Können Sie mir den Weg zum Schloß Ravenau zeigen? fragte sie ruhig, wenn auch innerlich ein wenig belommen unter seinem forschenden Blick. Sie war so gar nicht gewöhnt, mit jungen Herren zu verkehren. Gdy schwang sich mit einem gewandten Satz aus dem Sattel und verneigte sich artig: Wenn Sie gestatten, werde ich Sie bis zum Park begleiten, gnädigste Komtesse.

Sie sah ihn abermals an.
Sie kennen mich?
Er verneigte sich lächelnd.
Ich glaube, daß ich Komtesse Ravenau vor mir sehe. Dann kann ich Ihre Frage mit ja beantworten. Ich kenne Sie schon sehr lange.

(Fortsetzung folgt.)

... muß die Verpackung der Eier besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei ihrem einmaligen Zerbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden.

Ein Kilo Zucker pro Monat. Nach den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker ist der Regelung des Verbrauchs durch die Kommunalbehörden bis auf weiteres eine Zuckermenge von einem Kilogramm monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen.

Hauschlachtungen. Der Herr Regierungspräsident hat im Regierungsbezirk Wiesbaden die Hauschlachtungen bis zum 1. Juli 1916 verboten. (S. Bekanntmachung.)

Weitere Steigung der Papierpreise. Die Preise für Papier steigen fortwährend. Heute schon sind fast alle Sorten Papier und Karton um 80% teurer als vor 4 Monaten.

Nassau, 13. April. Die Papiermahlung, die im deutschen Reich veranstaltet wird, soll jetzt nach Ostern auch in unserer Stadt in Angriff genommen werden. Die gesammelten Zettungen werden der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt; alle anderen Papiere, alte Bücher, Hefte, usw., sollen verkauft werden. Der Erlös ist für unsere Kriegsfürsorge bestimmt. Die obersten Jahrgänge der Volksschule werden die Sammlung vornehmen. Wir bitten deshalb schon jetzt beim Hausputz der vaterländischen Sammlung zu denken und Papiere zusammen zu suchen und zur Abgabe zurechtzulegen.

Die Verwendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Milchknappheit. Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichst Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weite Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamer Weise vor einer Milchnot durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Kuh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgeesehen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtereinigungen zur Ausführung gelangen werden. Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlammern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Rürge mit entsprechenden Mitteilungen an die Ziegenzüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Preisen und guter Verkäuflichkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch im eigenen Nutzen der Ziegenhalter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Ziegenmilch zurückzustellen und möglichst viel Mutterlämmer durchzuhalten.

Nassau, 15. April. Der gesamte Ankauf von Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden geht vom 15. April 1916 auf den Handelsverband für den Regierungsbezirk in der Weise über, daß die Mitglieder des Verbandes das vor ihnen angekaufte Schlachtvieh (Rinder, Kälber, Schafe und Schweine) nur noch an den Verbandsvorstand oder an dessen Beauftragte weiter verkaufen dürfen. Als Beauftragte hat der Verbandsvorstand für den Ankauf von Rindern, Kälbern und Schafen die Firma Steigerwald & Co. und für Schweine die Firma Gebr. Hott, beide in Frankfurt a. M., ernannt.

Die Ausfuhr von Schlachtvieh aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ist vom 15. April 1916 ab verboten worden. Unberechtigte Zurückhaltung von Schlachtvieh seitens der Landwirte oder Mäster hat die Enteignung zur Folge.

Keine Umgehung der Sommerzeit. Sofort nach Bekanntwerden des neuen Bundesratsbeschlusses über die Einführung der Sommerzeit wurden Bedenken laut, daß Fabriken und auch offene Geschäfte die neue Zeit durch eine Verlegung der Geschäftsstunden gleichsam „umgingen“. Der Staatssekretär des Innern hat darum die Behörden angewiesen, mit aller Schärfe auf die Durchführung der Verordnung zu sehen und nichts durchgehen zu lassen, was die Wirkung der Maßnahme durchkreuzen könnte. Es darf also kein Fabrikant, kein Kaufmann die Geschäftszeiten mit dem 1. Mai einfach verändern, etwa den Beginn der Arbeit um eine Stunde hinauflegen.

Polizeiverordnung. Zur Verhütung von Hochwassergefahr wird auf Grund des § 284 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G. S. S. 53) des § 137 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für die Lahn im Regierungsbezirk Wiesbaden, soweit sie Wasserlauf erster Ordnung ist, nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Genehmigung des Landrats ist erforderlich zu Vertiefungen der Erdoberfläche im Hochwasserabflußgebiete, sowie die Entnahme von Lehm, Kies, Steinen und anderen Stoffen aus den Grundstücken im Hochwasserabflußgebiete.

§ 2. Der Landrat ist befugt zu verbieten:

- a) das Lagern von Schlamm, Erde, Sand, Schlacken, Steinen, Holz und anderen Stoffen, welche die Vorflut zu behindern geeignet sind im Hochwasserabflußgebiete;
- b) die durch Beackung, Rodung, Flaggeneh, Beweidung, und dergleichen erfolgenden Bodenlockerung auf Grundstücken im Hochwasserabflußgebiete;
- c) die Benutzung der Ufergrundstücke zum Aufziehen und Abrollen von Holz oder anderen Gegenständen, sowie zum Viehtränken, wenn nicht besondere Vorkehrungen den Eintritt von Schäden ausschließen.

§ 3. Auf Anordnung des Landrats sind die Grundstücksbesitzer ohne Anspruch auf Entschädigung verpflichtet, im Hochwasserabflußgebiet wildwachsende Bäume und Sträucher, und außerhalb des Hochwasserabflußgebietes alle Bäume und Sträucher, die der Gefahr ausgesetzt sind, in den Wasserlauf abzufallen oder durch das Wasser entwurzelt zu werden, nach ihrer Wahl entweder selbst zu beseitigen oder die Beseitigung zu dulden.

§ 4. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Den nach §§ 1 bis 3 erlassenen Bestimmungen unterliegt nicht die Strombauverwaltung bei der Unterhaltung und Ausbau der Lahn.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. April 1916 in Kraft.

Wiesbaden, den 10. März 1916.
Der Regierungspräsident.
J. B. v. G. i. z. y. k. i.

Wiesbaden, den 25. März 1916.
Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit veröffentlicht.
Die Herren Bürgermeister der an die Lahn grenzenden Gemeinden des Unterlahnkreises werden um entsprechende ortsübliche Weiterbekanntmachung ersucht.

Der Landrat.
Duderstadt.

Wird veröffentlicht.
Nassau, 12. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bergu.-Scheuern, 12. April 1916.
Der Bürgermeister:
Nau.

Bet. Hauschlachtungen.

Auf Grund des § 6 Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirk Wiesbaden die Schlachtung von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (sog. Hauschlachtungen) bis zum 1. Juli 1916 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

In dringenden Fällen ist der Landrat, in Frankfurt und Wiesbaden der Polizeipräsident, berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu 9 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, 13. April 1916.
Der Regierungspräsident.
v. Meißter.

Bekanntmachung.

Die Zunahme der Dienstgeschäfte erfordert es, daß die Dienststunden, während welcher die Geschäftszimmer des Bürgermeisters und der Stadtkasse für die Bürgerschaft geöffnet sind, eingeschränkt werden. Vom 15. April an sind die Bürozeiten

auf 9—12 Uhr mittags festgesetzt. Während der übrigen Tagesstunden können persönliche Verhandlungen nur in besonders dringenden Fällen zugelassen werden.

Nassau, den 12. April 1916.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der Verkauf polnischer Landeier wird von Dienstag, den 18. April an bei Herrn Kaufmann Egenolf, Oberstraße fortgesetzt. Preis 18 Pf. das Stück.

Nassau, den 17. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Rhabarber.

Wochenpreis: 3 Pfund 35 Pfg., empfiehlt

L. Kühn, Nassau.

Todesanzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Morgen ¼ 4 Uhr nach nur kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Christian Kreidel,

im Alter von 56 Jahren. Wir bitten um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergu.-Scheuern, Mannheim und Viebrich (Rhein), 17. April 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Eröffnung meiner

== Oster-Ausstellung ==

Reichhaltigste Auswahl

in Ostereiern

in Zucker, Schokolade und Marzipan von dem kleinen Ei bis zu grossen reich verzierten und feinst gefüllten,

in Hasen

in Schokolade und Marzipan, kleinere und grössere.

Bestgeeignete und willkommene Geschenke auch für unsere Feldgrauen als Ostergruss aus der Heimat.

Ferner empfehle:

Grosse Auswahl in Schokoladen erster Firmen in allen Packungen, stets frische Eingänge von Bahlsen's Keks.

Bestellungen auf Torten und Kuchen für die Feiertage werden in bekannt guter Backart bestens ausgeführt.

August Hermani, Nassau.

Konditorei, Bäckerei, Kaffee-Stube.

Bekanntmachung.

Das städtische Bad ist geöffnet am Donnerstag, den 20. und Samstag, den 22. April d. Js. Nassau, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 20. April, 1. Js., nachmittags 2 Uhr

ansfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde

a. Distrikt 6a Oberes Heidechen:

- 8 rm Eichen-Knüttel,
- 5 Eichen-Abraum in Hausen,
- 144 Buchen-Rohholz,
- 74 Buchen-Knüttel,
- 1900 Stück Buchen-Wellen,
- 40 rm Buchen-Abraum in Hausen,

b. Distrikt Totalität:

- 1 rm Eichen-Knüttel,
- 19 Buchen-Rohholz,
- 59 Buchen-Scheit,
- 7 Buchen-Knüttel,
- 95 Stück Buchen-Wellen,
- 50 Nadelholzstämme mit 36,71 Fst.,
- 6 Nadelholzstangen mit 0,36

zur Versteigerung. Der Anfang wird in Distrikt Oberes Heidechen gemacht.

Nassau, den 15. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Karfreitag und am 2. Osterfeiertag von 8—9 Uhr vormittags geöffnet.

Nassau, den 17. April 1916.
Der Standesbeamte:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung und 1. er Weidenaufwuchs der Lahn im 4. Strombaubezirk für das Jahr 1916 soll am

Donnerstag, den 20. April d. Js.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verpachtet werden. Hierzu wird Termin anderaumt um

8½ Uhr vorm. an der Kettenbrücke zu Nassau,

Verpachtung bis zur Grenze Nassau-Dausenau, um

11½ Uhr vorm. an der Dausenauer-Brücke,

Verpachtung bis zum Emser Wehr, und um

4 Uhr nachm. an der Fähre zu Nievern.

Diez, den 17. April.
Königl. Wasserbauamt.
Glucke gutstehende, zu kaufen gesucht, Haus Drantia, Nassau.

Zohschälung.

Die Gemeinde Bergu.-Scheuern hat ca. 250 Jtr. Eichenlohrinde zu schälen und sucht hierfür Arbeiter. Anm. dung mit Preisforderung nimmt der Bürgermeister Nau oder Förster Stoll in Nassau entgegen.

Bergu.-Scheuern, 13. April 1916.
Der Bürgermeister:
Nau.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 20. April, vormittags 8 Uhr

bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen: Nordseefisch, mittelgroße, 75 Pf. per 100 Stk.

Ein kräftiger Arbeiter

sosort gesucht.

Löwenbrauerei Nassau.

Prima

Weiß- und Rotwein

in allen Preislagen empfiehlt

Weinhandlung Biskato Nassau.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Kindersportwagen,

möglichst mit Gummirädern, zu kaufen gesucht. Näheres Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Wingerverein Nassau

Unserer werten Kundschaft zur gefäll. Nachricht, daß ich meine Wohnung in Kalkbühlstraße Nr. 12, Haus Wilh. verlegt habe. Bestellungen auf Wein man gefl. dorthin richten.

Der Vorsitzende des Wingervereins
W. Meusch.

Einige

Frauen oder Mädchen

werden noch von unserer Schraufensabrik genommen.

Gewerkschaft Käfernburg

Braunkohlen-Briketts

eingetroffen.

Chr. Valer
Kohlenhandlung